

Ostern im Alltag

Osternacht 2005 (Mt 28,1-10)

Die Inszenierung des Ostermorgens gehört zum Höhepunkt der Sömmersdorfer Passionsspiele.¹ Die römischen Soldaten, die zur Grabwache abgestellt sind, hungern vor dem Grab Jesu herum. Die einen vertreiben sich die Zeit mit Würfelspielen, die andern gähnen und sind todmüde. Plötzlich hören sie ein heraufziehendes Gewitter und ahnen nichts Gutes. Es kracht, blitzt und stürmt. Und bei einem gewaltigen Donnerschlag, der sogar die Zuschauer aufschrecken lässt, fällt dann der Stein, der die Grabhöhle verschließt, aus seiner Verankerung. Unter den Klängen aus Händels Halleluja und im gleißenden Licht tritt Jesus dann mit der Siegesfahne aus der Grabeshöhle.

Die Sömmersdorfer Dramaturgie hat das Matthäusevangelium vor Augen. Denn nur dort wird in der Grabesgeschichte von einem gewaltigen Erdbeben erzählt. Wir haben sie gerade hört. Aber, liebe Zuhörer, haben Sie den entscheidenden Unterschied gemerkt zwischen Sömmersdorf und Matthäus? Im Matthäusevangelium ist mit keinem Wort davon die Rede, dass Jesus als Sieger aus der Grabhöhle austritt. Da steigt ein Engel vom Himmel herab, wälzt den Stein weg und setzt sich in Siegerpose darauf. Von Jesus nichts zu sehen und zu hören. Den sehen die Frauen erst, als sie schon wieder auf dem Rückweg sind. Er begegnet ihnen, als wäre nichts passiert – und spricht sie mit einem Gruß an, den jeder auf der Straße sagt: Chairete – Grüßt euch! Und Jesus sagt ihnen nichts anderes als der Engel am Grab längst schon gesagt hat: Fürchtet euch nicht. Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen, und dort werden sie mich sehen (Mt 28,10).

¹ Kleiner Ort in der Nähe von Schweinfurt, in dem alle 10 Jahre die Passionsspiele ausgerichtet werden.

Warum dieses doppelt gestaffelte Auferstehungserlebnis? Das eine im himmlischen Lichtglanz, das andere auf der Straße. Das eine mit außerordentlichen Zeichen, das andere mit dem normalen Alltagsgruß.

Der Evangelist Matthäus weiß: Unser Leben läuft so ab. Auf der einen Seite die großen, lichten Momente, die herausragenden Ereignisse, wo man spürt: Leben ist schön. Alles ganz klar. Vor Freude könnte man Luftsprünge machen. Und auf der anderen Seite der banale Alltag mit seiner ganz gewöhnlichen Arbeit, mit den vielen kleinen Problemen, seinem Ärger und seiner Eintönigkeit.

Der Evangelist weiß: Im jedem Leben gibt es nur ganz wenige Augenblicke, in denen die Erde wackelt, in denen alles in einem verklärten Licht erscheint, in dem man Glück pur genießt.

Aber er weiß auch: Es kommt darauf an, ob die Erinnerung an das Licht jener wenigen glücklichen Stunden in mir wach bleibt, wenn es wieder auf die staubigen Straßen des Alltags geht.

So wie bei jenem Mann: Er war wochenlang auf der Intensivstation unter künstlicher Beatmung gelegen. Es stand auf Spitze und Knopf. Aber wider Erwarten kam er wieder auf die Beine. Für ihn war das ein Urerlebnis, als er zum ersten Mal aufstehen durfte. Glück pur. Für ihn ein Fest der Auferstehung. Vieles ist für ihn im Leben wieder normal geworden. Nicht alles läuft glatt. Nicht immer ist er schmerzfrei. „Aber jeden Morgen, wenn ich aufstehe“, sagt er, „denke ich an das Gefühl von damals, als ich zum ersten mal wieder aufgestanden bin“.

Oder wie bei jener Frau. Ihre Beziehung war für sie der Himmel auf Erden. Glück pur. Ein Gefühl wie im siebten Himmel. Sie haben geheiratet. Und dann kam der ganz normale Alltag. Gewöhnung. Ärger. Trott. Es kriselt. Manchmal ist ihr zum Heulen. Aber sie sagt sich: Unser Anfang. Das kann doch kein Zufall gewesen sein. Es wird wieder eine Auferstehung geben.

Am Feuer

Im Leben eines Menschen sind Erinnerungstage wichtig. Wir feiern den Tag der Geburt, den Tag der Hochzeit. Ich erinnere mich an den Tag einer entscheidenden Prüfung. Stolz feiere ich mein Betriebsjubiläum.

Die Länder Europas erinnern sich an das Kriegsende, an den Tag der Befreiung, an den Tag der Wiedervereinigung.

Auch die Christen haben in ihrem Jahreskalender wichtige Erinnerungstage stehen. Den wichtigsten feiern wir heute: Ostern.

Es ist die Erinnerung an einen Neuanfang in tiefster menschlicher Nacht.

Einführung zu den Lesungen

1. Lesung (Gen 1,1-2,2)

Der römische Kaiser war einmal beim jüdischen Rabbi Akiba zu einem großen Gastmahl eingeladen. Die Stimmung war gut und dem Kaiser hat es blendend geschmeckt. Da ließ er Rabbi Akiba nach dem Mahl zu sich kommen und fragte ihn: „Rabbi, sagt mir, was ist das für ein geheimnisvolles Gewürz, mit dem ihr eure Speisen so schmackhaft zubereitet?“ Rabbi Akiba gab ihm zur Antwort: „Mein Kaiser, unser Gewürz hat den geheimnisvollen Namen ‚Sabbat‘, Ruhe. Es ist das Gewürz, mit dem wir Woche für Woche an unserem Ruhetag uns an die Schöpfung Gottes erinnern. Wie Gott – so ruhen auch wir an jedem siebten Tag. Das ist unser Geheimnis.“

3. Lesung (Ex 14,15-15,1)

Tag für Tag sitzt der bekannte Alttestamentler an seinem Schreibtisch. Von früh bis nachts. Er erlebt Glücksstunden an seinem Schreibtisch. Aber oft kommt es ihm auch vor wie eine Treitmühle: noch einen Beitrag schreiben, noch eine Stellungnahme. „Wenn es ganz dick kommt“, sagt er, „dann nehme ich mir bewusst Zeit, um mir etwas ganz Gutes zu kochen. Ich möchte spüren, dass ich kein Sklave meiner Arbeit bin.“

Jahr für Jahr feiert das Volk Israel mit dem Paschamahl die Erinnerung an die Befreiung aus dem Sklavenhaus Ägyptens. Diese Feier war der Grund dafür: Bei aller Unterdrückung und Unterjochung hat man dem Volk Israel nie den Stolz nehmen können „Wir sind freie Geschöpfe Gottes“.

7. Les (Ez 36,16-28)

Die zweite Großtat Gottes in der Geschichte Israels war die Heimführung der Vertriebenen aus der babylonischen Gefangenschaft. Die beste Erinnerung an diese Großtat, sagt der Prophet Ezechiel, ist die Bereitschaft, sich von diesem Gott des Erbarmens das Herz aus Stein ausreißen und sich ein mitfühlendes Herz aus Fleisch schenken zu lassen.